


 calvin09

Verena Friedrich

Der Genfer Psalter

Jean Calvin in seinen Liedern

«Tatsächlich wissen wir aus Erfahrung, dass das Singen eine grosse Kraft und Wirkung hat, das Menschenherz zu bewegen und zu entflammen, dass es Gott mit kräftigerem und brennenderem Eifer anrufe und lobe.»
 (Jean Calvin in der Vorrede zur Psalmenausgabe von 1542)

Vom Strassburger Lied zum Genfer Psalter

Martin Luther (1483–1546) schreibt in einem Brief an Georg Spalatin (1484–1545) erstmals Ende 1523 von der Idee, Psalmen in Form von nachgedichteten Strophenliedern zu singen. Als Beispiel fügte er gleich seine Liedfassung von Psalm 130 «Aus tiefer Not schrei ich zu Dir» (RG 83) bei. Diese Idee fiel besonders im deutschsprachigen Strassburg auf fruchtbaren Boden, so dass dort bis 1538 ein vollständiger deutscher Singpsalter geschaffen wurde. Als Eckdaten für die Entwicklung des Genfer Psalters kann man die Jahre 1524 und 1562 ansehen: 1524 wurde in Strassburg die Deutsche Messe eingeführt, für die auch neue deutsche Kirchenlieder verfasst wurden. Die reformatorische Bevorzugung der Volkssprache ist der wichtigste Grund, weshalb die lateinische Sprache im Gottesdienst und der Musik an Bedeutung verlor. 1562 erschien die erste einstimmige Gesamtausgabe der Psalmlieder in französischer Sprache in Genf. Bleibt noch die Frage zu klären, wie die deutschen Strassburger Lieder ins französischsprachige Genf kamen ...

Jean Calvin musste Paris und Frankreich gegen Ende des Jahres 1533 wegen seiner allzu reformatorischen Gesinnung verlassen. Er geht zuerst für kurze Zeit nach Strassburg und dann nach Basel, wo sich bereits 1526 der deutsche Gottesdienst und Gesang etabliert hatten. 1536 erscheint auch Calvins erste wichtige Schrift,

die «Institutio religionis christianae». Darin äussert sich Calvin erstmals zur Stellung der gottesdienstlichen Musik: «... dass weder unsere Stimme, noch auch unser Singen, wenn es beim Beten vorkommt, vor Gott irgendeinen Wert haben oder auch nur das Geringste ausrichten können, wenn sie nicht aus dem tiefen Drang des Herzens erwachsen.»¹ In der Ausgabe von 1543 führt er seine Gedanken zum Singen weiter aus: «Und wirklich, wenn der Gesang so würdig und massvoll geschieht, wie sich das vor Gottes und der Engel Angesicht gebührt, so verschafft er einerseits den heiligen Handlungen Würde und Anmut und dient andererseits sehr dazu, die Herzen zum wahren Eifer und zur rechten Inbrunst im Gebet zu erwecken. Man muss sich nur gründlich hüten, dass nicht das Ohr mehr Aufmerksamkeit auf die Melodie verwendet, als das Herz auf den geistlichen Sinn der Worte.»²

Auf einer Reise im Spätsommer 1536 macht Calvin Halt in Genf, wo er umgehend vom dortigen Reformator Guillaume Farel (1489–1565) mit der Neuorganisation der Genfer Kirche beauftragt wird. Im Januar des folgenden Jahres verfassen die Genfer Pfarrer unter Calvins massgeblicher Beteiligung eine Eingabe an die Genfer Behörden, in der sie auch den Psalmengesang der Gemeinde fordern: «Die Gebete der Gläubigen sind bei unserer Art zu beten ja derart kalt, dass uns dies tief beschämen muss. Die Psalmen können uns dazu ermutigen, unsere Herzen zu Gott zu erheben. Sie können in uns das Verlangen entfachen, seinen herrlichen Namen anzurufen und durch unser Lob zu erheben.»³ Die Kinder erhalten die Funktion eines Vorsängerchores, bis dass die Gemeinde die Melodien gelernt hat. Aus politischen Gründen – es geht um das Verhältnis von kirchlicher und weltlicher Führung und um die Kirchenzucht, das heisst den Ausschluss Unwürdiger vom Abendmahl – werden Farel und Calvin nach Ostern 1538 aus Genf verbannt, so dass der liturgische Aufbau vorerst unterbrochen ist.

Calvin emigriert als französischer Flüchtlingspfarrer ins deutschsprachige Strassburg, wo er wieder auf die eingangs erwähnten deutschen Psalmlieder trifft. In seiner Begeisterung schreibt er diese für seine französischsprachige Gemeinde um. Sein erster französischsprachiger Psalter erscheint 1539 in Strassburg. Diese Sammlung, «Auculns Pseaulmes et cantiques mys en chant», enthält neun von Calvin selbst gedichtete Texte (sechs Psalmen, den Lobgesang des Simeon, das Zehn-Gebote- und das Credolied), welche er den allgemein vertrauten Weisen von Wolfgang Dachstein (1487–1553), Matthias Greiter (1494–1550) und anderen aus dem Strassburger Singsalter unterlegt. Ferner sind in dieser Ausgabe 13 Psalmtexte von Clément Marot (1496–1544) vertont – von wem, wissen wir nicht.

Calvin wird im Jahr 1541 nach Genf zurückberufen, wo im folgenden Jahr die Gottesdienstordnung «La forme des prières et chantz ecclesiastiques» erscheint.⁴ Diese enthält als eigenständige Sammlung 29 Psalmlieder sowie je ein Lied zu den

«... aus dem tiefen Drang des Herzens.»

«Die Psalmen können uns dazu ermutigen, unsere Herzen zu Gott zu erheben.»

Strassburg 1539.

Genf 1542.

1 Institutio III, 20, 31. Übersetzung von Otto Weber, Neukirchen 1955, ²1963, S. 595.

2 Institutio III, 20, 32. A.a.O. S. 596.

3 Articles concernant l'organisation de l'église et du culte a Genève, proposés au conseil par les ministres. Hg. und übersetzt von Peter Opitz, in: Calvin, Studienausgabe 1,1, Neukirchen 1994, S. 114–129.

4 Hg. und übersetzt von Andreas Marti, in: Calvin, Studienausgabe 2, Neukirchen 1997, S.137–225.

Zehn Geboten, zum Vaterunser, zum Glaubensbekenntnis, zum Gebet vor beziehungsweise nach dem Abendmahl sowie zum Lobgesang des Simeon. 30 Texte stammen von Marot und lediglich fünf waren eigene Dichtungen Calvins. Die Melodien wurden mit höchster Wahrscheinlichkeit vom Genfer Kantor Guillaume Franc (1515–1570) überarbeitet oder neu komponiert. Im Vorwort zu «La forme» legt Calvin seine Ansichten über die Kirchenmusik ausführlicher dar und ergänzt sie nochmals für die Vorrede zur selbstständigen Psalmenausgabe von 1543:

Wenn ich hier von der Musik spreche, so meine ich beide Bestandteile, nämlich das Wort beziehungsweise Gegenstand und Inhalt und andererseits den Gesang oder die Melodie. Es ist wahr, dass jede schlechte Rede (wie Paulus sagt) die guten Sitten verdirbt, aber wenn die Melodie noch dazukommt, durchstösst sie das Herz noch viel mehr und dringt darin ein; wie der Wein durch einen Trichter ins Fass geschüttet wird. Genauso werden Gift und Verderben durch die Melodie auf den Grund des Herzens gebracht. Was ist folglich zu tun? Es geht darum, Lieder zu haben, die nicht nur anständig, sondern auch heilig sind; sie sollen für uns ein Ansporn sein, der uns Gebet und Gotteslob antreibt, zum Nachdenken über seine Werke, damit wir ihn lieben, fürchten, ehren und verherrlichen. Denn es ist wahr, was Augustin sagt: dass niemand etwas singen kann, das Gottes würdig wäre, wenn er es nicht von ihm selbst empfangen hat. Darum mögen wir suchen, wo immer wir wollen: wir werden keine besseren und geeigneteren Lieder finden als die Psalmen Davids, die der Heilige Geist ihm eingegeben und gemacht hat. Wenn wir sie singen, so sind wir sicher, dass Gott uns die Worte in den Mund legt, so als ob er selbst in uns sänge, um seine Ehre zu erhöhen. ... Im Übrigen haben wir uns an das zu erinnern, was Paulus sagt: dass die geistlichen Lieder nur mit dem Herzen richtig gesungen werden können. Das Herz aber verlangt nach dem Verstand. Darin liegt (wie Augustin sagt) der Unterschied zwischen dem Gesang der Menschen und dem der Vögel. Denn ein Hänfling, eine Nachtigall, ein Papagei mögen schön singen, aber es fehlt das Verstehen. Die besondere Begabung des Menschen ist, dass er singen kann im Wissen, um das, was er sagt.⁵

«Lieder, die nicht nur anständig, sondern auch heilig sind.»

Genf 1543.

Bereits im folgenden Jahr erscheint, nun als selbstständiger Teilpsalter, die nächste Ausgabe mit dem Titel «Cinquante Psaumes», genauer gesagt sind es 49 Psalmlieder, der Lobgesang des Simeon und das Zehn-Gebote-Lied. Diese 51 Texte stammen nun alle von Clément Marot; Calvin hat seine Texte offenbar zurückgezogen.

Genf 1551.

Marot verstarb 1544 in Turin. Franc ging von Genf nach Lausanne. Deshalb ruhte zunächst die Weiterführung eines kompletten französischen Liedpsalters. Schliesslich beauftragt Calvin den Theologen Théodore de Bèze (1519–1605) zunächst mit der Weiterführung, später mit der Fertigstellung der Texte. 1551 erscheint in Genf die erweiterte Psalmenausgabe «Pseaumes octantetrois de David», zu der de Bèze 34 neue Texte besteuerte. Der neue Genfer Kantor Loys Bourgeois (um 1510–1561) komponierte die neuen Melodien und wagte es gar, einige bestehende von Franc abzuändern. Offenbar vertrat der Genfer Magistrat Francs Urheberrechte aber

⁵ Calvin Studienausgabe 2, S. 160 f.

vorzüglich und steckte Bourgeois daraufhin ins Gefängnis. Calvin soll aber erfolgreich vermittelt haben, sodass Bourgeois bereits am nächsten Tag wieder freigelassen wurde.

1562 schliesslich erscheint in Genf die erste vollständige Ausgabe des Singpsalters in französischer Sprache: «Les Pseaumes, mis en rime française». Sie enthält alle 150 Psalmen, den Lobgesang des Simeon (der entsprechend der Strassburger Tradition am Ende der vier Mal jährlich stattfindenden Abendmahlsfeier gesungen wird) sowie das Zehn-Gebote-Lied. Die 67 verbliebenen Psalmen wurden von de Bèze im Stile Marots nachgedichtet und von einem in den Akten als «Maître Pierre» bezeichneten Komponisten vertont, den man heute der Wahrscheinlichkeit nach mit dem Hebraisten und Kantor Pierre Davantès identifiziert.

Insgesamt enthält die Sammlung also 152 Texte mit 125 verschiedenen Melodien. 16 Melodien werden doppelt verwendet, vier für drei Texte und eine Melodie für vier Texte. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Texte dieses ersten Genfer Psalters nur auf zwei Hände zurückgehen: Clément Marot und Théodore de Bèze. Die Melodien wurden im gleichen Stil von drei Komponisten verfasst: Guillaume Franc, seinem Nachfolger Loys Bourgeois und «Maître Pierre». Calvin als Initiator tritt im Laufe der Ausgaben als Autor in den Hintergrund, bleibt aber mit seiner Psaltermvoredere präsent.

Genf 1562.

Chronologie der ersten Ausgaben

Strassburg 1539	<i>Auculns pseaulmes et cantiques mys en chant</i> Texte: Jean Calvin (9) und Clément Marot (13) Melodien: Wolfgang Dachstein, Matthias Greiter u. a. Faksimile: Brasschaat 2003 (Hg.: Gert-Jan Buitink)
Genf 1542	<i>La forme des prières et chantz ecclesiastiques</i> Texte: Jean Calvin (5), Clément Marot (30) Neue Melodien: Guillaume Franc (35, inkl. Überarbeitungen) Faksimile: Kassel 1959 (Hg.: Pierre Pidoux)
Genf 1543	<i>Cinquante psaumes</i> Alle Texte: Clément Marot (51) Neue Melodien: Guillaume Franc (16)
Genf 1551	<i>Pseaumes octantetrois de David</i> Neue Texte: Théodore de Bèze (34) Neue Melodien: Loys Bourgeois (45 oder 46)
Genf 1562	<i>Les Pseaumes, mis en rime française</i> Neue Texte: Théodore de Bèze (67) Neue Melodien: Maître Pierre (40) Faksimile: Genf 1986 (Hg.: Pierre Pidoux)

Genfer Psalm-
lieder sind keine
Volkslieder.

Das einstimmige Genfer Psalmlied als Literaturprodukt

Die Genfer Psalmlieder sind keine Volkslieder; sie sind literarische Produkte, geschaffen von Dichtern und Komponisten. Dennoch sind die Texte volksnah, verständlich. Die Melodien sind geschrieben worden für eine einstimmig singende Gottesdienstgemeinde und folglich auch leicht singbar. Es gibt 125 verschiedene Melodien und fast ebenso viele verschiedene Strophenformen. Die Melodien sind also nicht beliebig austauschbar, sondern eng mit einem Text verknüpft. Die formale Geschlossenheit des französischen Singpsalters wird vor allen Dingen durch einen einheitlichen Melodiecharakter geprägt:

1. Die Zeilen sind deutlich voneinander abgegrenzt durch lange Anfangs- und Schlussnoten sowie durch Pausen zwischen den Zeilen.
2. Es gibt nur zwei Notenwerte: lang und kurz.
3. Die Verteilung der langen und der kurzen Töne innerhalb der Zeile folgt nicht dem Sprachrhythmus, was mit der wenig ausgeprägten Metrik im Inneren des französischen Verses zusammenhängt.
4. Es gibt keine durchgehende Taktorganisation und damit keine Taktstriche.
5. Pro Silbe steht in der Regel nur ein Ton (syllabisch); die Verteilung einer Silbe auf mehrere Töne kommt nur ausnahmsweise vor.
6. Viele der Genfer Melodien weisen einen grossen Tonumfang innerhalb einer einzigen Zeile auf.

Beispiele zur Verbreitung und Bedeutung des Genfer Psalmliedes

Der reformierte Psalmengesang entwickelte sich schnell und gelangte rasch zu einer erstaunlichen Breitenwirkung. Dazu trugen sicher die Schulen erheblich bei, in denen vier Wochenstunden Psalmengesang erteilt wurden. Zeitweise machten die hugenotischen Flüchtlinge aus Frankreich die Hälfte der Stadtbevölkerung aus; sie waren dem neuen Psalmengesang gegenüber aufgeschlossen. In Genf wurden von der vollständigen Psalmenausgabe von 1562 an in den folgenden Jahren 63 verschiedene Ausgaben veröffentlicht; allein die Erstauflage, gedruckt in etwa 45 Druckereien in Genf und in Frankreich, betrug zwischen 30 000 und 50 000 Exemplaren. Aus diesen Zahlen lässt sich schliessen, dass wohl mehr oder weniger jeder Einwohner Genfs einen eigenen Psalter besass. Innerhalb eines halben Jahres wurde im Gottesdienst der ganze Psalter einmal vollständig gesungen. Seinen festen Platz in der Liturgie fand dieser vor und nach der Predigt, gestützt nicht etwa durch instrumentale Begleitung, sondern durch den Schülerchor. In den protestantischen Schulen wurden die Psalmen täglich gesungen. Ebenso belegen Erinnerungen von Soldaten, dass bei protestantischen Truppen im 17. Jahrhundert morgens, abends, bei der Wachablösung und vor allen Mahlzeiten Psalmen gesungen wurden.

Breitenwirkung
dank den Schulen.

213

P S E A V M E L X V I I I .
T H . D E B E .

Dauid voulant confesser qu'il tenoit de Dieu toutes ses victoi-
res, magnifie en general sa vertu: puis il specifie sa bonté pa-
ternelle, en ce qu'il a racheté & conserué son peuple. De là il
vient à se glorifier en Dieu, de ce qu'il a esté mainteenu au
droit de la couronne royale, selon qu'il en auoit eu la pro-
messe.



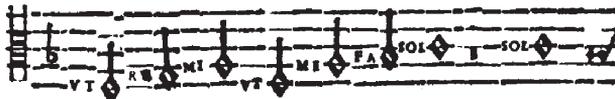
Ve Dieu se montre seu le-



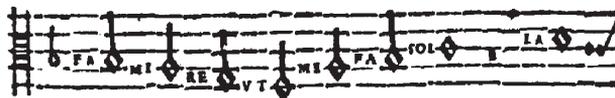
ment, Et on ver ra sou dai ne ment



A ban donner la pla ce: Le



camp des en ne mis es pars, Et



ses hai neux de tou tes pars Fu-

o.iii.

Psalm 68:
«Psaume de
bataille»

Eine besondere Geschichte trägt der 68. Psalm, der deswegen auch «Psaume de bataille – Schlachtenpsalm» genannt wird: Während der Zeit der Verfolgung in Camisardenkriegen (1701–1704) sangen hugenottische Freischärler diesen Psalm während ihren Angriffen gegen die königlichen Truppen. Von den eingesperrten Frauen im Hugenottengefängnis La Tour de Constance im südfranzösischen Aigues-Mortes wird berichtet, dass sie gemeinsam Psalmen sangen, ebenso die protestantischen Rudersklaven auf den französischen Galeeren.

Die grosse Bedeutung der Genfer Psalmlieder kann auch aufgrund der zahlreichen Übersetzungen, die bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts erstellt wurden, erschlossen werden: Niederländisch (1566), Deutsch (1573), Italienisch (1603), Polnisch (1605), Spanisch (1606), Ungarisch (1607), Tschechisch (1618).

Insgesamt kann die Bedeutung des Psalters für die Frömmigkeit des Calvinismus nicht überschätzt werden. Antoine Godeau, ein katholischer Bischof des 17. Jahrhunderts, sagte folgende frei übersetzten Sätze: «Die Psalmen auswendig singen zu können, gehört unter den Protestanten zur Art ihrer Gemeinschaft. In den Städten, wo sie in grösserer Anzahl sind, hört man die Handwerker singen und auf dem Lande ebenso.»⁶

Mehrstimmige Vertonungen des Genfer Psalmliedes

Im Folgenden kann nur summarisch auf die vielen vokalen und instrumentalen mehrstimmigen Vertonungen der Genfer Psalmlieder eingegangen werden. Calvin unterschied deutlich zwischen der liturgischen Kirchenmusik und der häuslichen Musik. Dadurch wollte er verhindern, dass die weltliche Musik mittels umgetexteter Gassenhauer in die Kirche einzog. Gegen die Umkehrung, dass die geistliche Musik in die Bürgerhäuser einzog, hatte er selbstverständlich nichts einzuwenden. Dieser Weg führte etwa über die Schulen. Für die private Musikpflege bestimmt waren die mehrstimmigen Psalmkompositionen vom einfachen Choralsatz bis zur kunstvollen Motette. Bereits Loys Bourgeois schuf solche Sätze; seine erste Sammlung stammt von 1547. Am erfolgreichsten waren aber die vierstimmigen Note-gegen-Note-Sätze von Claude Goudimel (1514–1572), deren Harmonisierungen bis heute hinter den meisten vierstimmigen Sätzen zu Genfer Psalmmelodien stehen. Auch Ambrosius Lobwasser (1515–1585) stützte sich auf diese in seiner deutschen Übertragung des Genfer Psalters.

Den Höhepunkt in dieser Kompositionsgattung schuf sicher der Holländer Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621), dessen kunstvolle Psalmmotetten im Engadin im 17. Jahrhundert in einer rätomanischen Übertragung von der Gemeinde im Gottesdienst gesungen wurden. Dies dürfte wohl eher die Ausnahme gewesen sein, während die Motetten sonst eher dem Musizieren im privaten Rahmen oder in Konzerten vorbehalten blieben. In der Regel aber wurden im Gottesdienst die Melodien zunächst einstimmig und ohne Instrumentalbegleitung gesungen. In der Deutschschweiz (ohne Basel) bürgerte sich aber vom 17. Jahrhundert an die Praxis des vierstimmigen Gemeindegesangs ein, meist mit den schlichten Sätzen von Goudimel.

⁶ Ross James Miller: John Calvin and the Reformation of church musik in the 16th century. Claremont 1970. S. 287.

Für die private
Musikpflege
bestimmt waren
die mehr-
stimmigen Psalm-
kompositionen
vom einfachen
Choralsatz bis zur
kunstvollen
Motette.